Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 13.

Den 25ten März 1809.

Erklärung des Kupfers.

Die heilige Eiche zu Remove.

Die alten heidnischen Preußen, bevor sie von den deutschen Rittern zur christlichen Religion gezwungen wurden, verehrten ihre Hauptgötter unter heiligen Eichen, besonders zu Remove, bei Heiligenbeil, bei Thorn und Welau. Die heilige Eiche zu Remove stand im höchsten Ansehn, und wurde von dem König in Pohlen Boleslaus Crivoustus verbrannt, oder wie andere behaupten, von den deutschen Rittern umgehauen. Auf der Stelle wo sie gestanden, wurde von Peter Nagel von Seher das Kloster Dreifaltigkeit erbauet.

Unter dieser heiligen Eiche zu Remove wurden drei der vornehmsten Götter verehrt. Der erste hieß Perkunos, sein Gesicht war zornig und feuerroth, sein Bart kraus und schwarz, sein Haupt mit Flammen umgeben. Licht, Wärme, Leben und Kraft sind seine Attribute, er leitet die Sonne, führet den

Blitz, und stehet den Helden im Kampfe bei. Ihm wurde ein beständiges Feuer aus Eichenholz unterhalten. Derjenige Waidelot oder Priester, welcher es ausgehen ließ, mußte sterben.

Der zweite Gott hieß Pikollus. Er wurde vorgestellt mit bleichem todtenfarbenen Gesicht, langem, grauen Bart, den Scheitel mit einem Tuche umwunden. Trauer, Sterben, Vernichtung, Nacht und Tod sind Wirkungen von ihm; er beherrscht das Reich der Todten. Ihm wurden Köpfe von Menschen, Pferden und Ochsen geopfert. Für jeden Verstorbenen mußte ihm ein Opfer gebracht werden, wollten die Hinterlassenen vor ihm Ruhe haben. Im Kriege weihte man ihm die Schädel der Erschlagenen.

Der dritte Gott Potrimpos wurde mit frohem, lachenden Gesicht, mit einem Aehrenkranze das Haupt umschlungen, abgebildet. Es wurde ihm Liebe, Erzeugung, Befruchtung und Genuß zugeschrieben. Er ist ein Gott des friedlichen, häuslichen und glücklichen Lebens. Man opfert ihm Milch, Honig, Wachs und Weirauch; eine Schlange wird ihm in einem Topfe gehalten, der mit einer Korngarbe bedeckt ist.

Das Frühlingsfest.

erste Idylle.

„Giesela, weine mir nicht! So oft sich befeuchtet dein Auge,
Blutet mir selber das Herz und die gütige Mutter wird traurig.

Alles

Alles verändert die Zeit; wer weiß, wie nahe dein Glück steht.
Sieh doch! des Försters Gehöft' enteilt die muntre Louise.
Uns gilt sicher ihr Weg; sey froh und empfange sie freundlich."

Solches sagte zur Schwester vertraut der edele Ludolf,
Ging dann zur hinteren Thür hinaus zu dem sonnigen Gärtchen.
Dort auf dem Bänkchen am Zaun fand er die gütige Mutter.
Fleißig bewegte die Finger sie rasch an dem wachsenden Strickstrumpf.
Um sie girrten die Hühner umher, in der Erde sich badend,
Schaaf und Lämmer vermischt durchhüpften den sprossenden Grasplatz.

„Sieh doch, mein Sohn," so rief ihm die Frau von Wallrot entgegen,
„Wie es die Sonne so gut schon meint, wie heiter der Himmel
Und wie grünend das Land sich vereinen zur heiligen Schöpfung!
Krauses gezäckeltes Laub verdichtet die Stachelgebüsche,
Und der Hollunder schon treibt handlange Geschosse zu Tage.
Dicker schwellen die Knospen am Baum und brechen die Schaalen.
Bald wird aus bräunlicher Haut sich entfalten die duftende Blüte.
Ueber den Boden hin rankt das üppige, wuchernde Unkraut.
Gern sieht solches man jetzt; sein Teppich verschönert die Erde.

 Em-

Emsig summet der Schwarm der geschäftigen Bienen dazwischen,
Ob sich ein nährender Kelch mit Honig schon habe geöfnet.
Dort im Johannisgesträuch umstrickt sich sein Nestchen der Hänfling,
An dem Gesimse des Dachs bekleibt sich ihr Hüttchen die Schwalbe,
Lustiger schwitschern durch Zweig und Zaun der Sperling und Finke,
Ueberall suchen sie Woll' und Moos und Halme zum Brautbett,
Und erheben Gesang und Klang, wie bei lustiger Hochzeit.
Solches betrachtend erquick ich mein Herz und erheitre die Seele.
Gar zu behaglich und wohl thut's mir, hier wieder des Lenzes
Ersten erheiternden Stral zu empfahn und den Himmel zu grüßen.
Gar zu lange verschloß uns der Frost ins einsame Stübchen."

„Freuet's mich doch, geliebte Mama," erwiederte Ludolf,
„Daß dich der kommende Lenz erhebt und dein Leben erleichtert,
Ringsum ruft die Natur: „seyd glücklich ihr Kinder der Erde!"
Vieles verlohren wir zwar, das schöne Gebäude der Vorstadt,
Geld und bewegliches Gut und bequemliche Dinge des Lebens.
„Arm geworden sind wir!" so sprachst du mit Thränen im Auge,
Als wir in flammender Glut, beim Bombengetöse des Krieges,
Lodern sahen das Haus, in welchem behaglich wir wohnten.

Aber

Aber Zufriedne sind reich! Jetzt schließt uns ein enge-
res Hüttchen
Friedlich unter sein Dach und entzieht uns dem Lärme
der Hauptstadt.
Unsre Conzerte sind Frühlingsgesang aus Eichen und
Strauchholz.
Giesela hüpfet mit mir entzückt durch die sprossende
Wiese.
Staub und Qualm von Pfeifen und Licht verpesten
kein Lüftchen.
Giesela'n stehet der ländliche Rock, so einfach und
wohlfeil,
Beßer, als glänzender Sammt und batistene Kleider
und Schleppen.
Schöner und kräftiger blühet ihr jetzt die rosige
Wange.
Selbst auch bin ich gesund und zufrieden mit allem
geworden.
Reizt uns kein künstliches Fest, so stärkt uns die länd-
liche Mahlzeit,
Arbeit würzet die Kost und bettet zum Schlummer
das Lager!"

„Redest du wahr, mein Sohn," entgegnete
freundlich die Mutter,
Nichts dann wünsch' ich mir mehr! Dies Grundstück
nähret uns alle,
Wenn ein genügsamer Sinn die stolzen Begierden ver-
bannet,
Und der gesuchte Genuß der Welt nicht sclavisch euch
feßelt!
Traun mir war oft bange für euch, ihr würdet mir
zagen.
Giesela liebte den Rausch der Stadt und die Flitter
der Mode,
Tanz und geselliges Spiel im Kreis lobpreisender
Männer.
Schmeichelnde Worte des Trugs und der Liebe besin-
gen das Herz ihr.

Aber

Aber sie hat sich geändert und fügt sich in unser Verhältniß.
Du selbst findest dich leicht in den Zwang der traurigen Zeiten.
Denn du ackerst das Feld und gräbst mir fleißig die Beete,
Reinigst die Bäume von Moos und pflegest die Rinder und Schaafe,
Seit dir die Wunden geheilt, die du empfangen bei Jena!"

„Mutter, das läugn' ich nicht," erwiederte flüchtig der Sohn ihr,
Gern verspritzt' ich mein Blut, noch lieber wär' ich gestorben,
Als ich vernahm, daß Preußens Gestirn die Wolken umhüllten.
Aber jetzt freu' ich mich doch, dir Mutter, zur Stütze zu dienen,
Bauend das heimische Feld in der Schlesier reizendem Lande.
Kann ich nicht fechten im Kampf, wohlan nicht müßige Tage
Will ich ohn' alles Gewerb hinbringen im sträflichem Nichtsthun
Hier gedeiht mir Gesundheit und Kraft in der ländlichen Arbeit,
Hier bewahr' ich den Muth und bewahre die adliche Tugend
Unter dem laubigen Dach der vaterländischen Eichen. —
Aber o liebe Mama, bald hätt ich's zu sagen vergessen,
Försters Louise ist nah; die Schwester schon geht ihr entgegen."

Ludolf du lächelst," erwiederte Frau von Wallrot ihm gütig,

„Schwer

„Schwerlich vergißt du zu melden, was dir willkommen erscheinet.
Hehlest du mir die Neigung zu ihr? Gesteh es nur ehrlich,
Sie erfreuet dein Herz und verschönert dir jeden Gedanken!" —

„Liebe Mama, nichts halt ich geheim, was sollt ich es läugnen,
Ja, ich liebe Louise wie dich und mein eigenes Leben!"

„Nun dann, so laß uns entgegen ihr gehn," rief freundlich die Mutter.
Flugs nun verließ sie den Sitz und eilte durchs Pförtchen des Gartens.
Ueber die grasige Flur, von den bräunlichen Eichen beschattet.
Ludolf ging ihr am Arm, sein Busen erglühte von Flammen.

Als sie nun kamen zum Teich, wo der Pudel die Enten erschreckte,
Blickte die Frau von Wallrot hinaus bis zum hohen Gebirge.
Heiter wogte die Luft, und rein war die liebliche Aussicht.
Solches verweilte den Tritt, sie hing in staunender Freude.
Aber der edele Sohn sah links nach der Wohnung des Försters.

Alsbald sprangen hervor aus dem Haselgebüsche die Mädchen.
Frau von Wallrot verwandte den Blick und umarmte Louisen.
Als sie gewechselt den freundlichen Gruß, rief Giesela flüchtig:

„Sol-

„Goldene, liebe Mama, jetzt fühl' ich die Wonne des Frühlings,
Jetzt umfaß' ich die ganze Natur mit unendlicher Freude!
Endlich blühet die Flur auch mir und die Nachtigall flötet
Meinem Herzen Gesang und Lust, es rauschet der Eichwald
Und in den Ufern der Strom mir schön zur Feier der Schöpfung!"

„Bist du doch außer dir selbst," rief Frau von Wallrot verwundert,
„Welch ein beglückendes Wort hat dir Louise verkündet?"

„Robert, erwiederte sie, Louisens ältester Bruder,
Ist schon von Nancy gekehrt, er bringt uns die fröhliche Nachricht,
Alle Gefangenen kommen zurück in die friedliche Heimath.
Bald wird Walter von Horn uns hier am Odrysos begrüßen."

Als sie so sprachen in Lust, da hüpfte die muntre Louise
Rasch, wie ein flüchtiges Reh, dem Lamme vergleichbar an Unschuld
Mit dem Geliebten voran zur Bank, an der Linde gebauet.
Hohlten ein Tischchen und setzten den Stuhl für die Mutter daneben.
Dort ergötzt' an geselligem Wort sich die kleine Gesellschaft.

Stockschläge.

Die Art der Strafen, welche unter einer Nation statt finden, geben einen Maaßstab, die Sitten desselben danach zu beurtheilen. Je härter, grausamer und unmenschlicher jene sind, desto ungeschliffener, roher und barbarischer ist die Denkart der Menschen. Die härtesten Foltern und die schmerzhaftesten Peinigungen gingen sonst im Schwange. In den gebildetsten Reichen ist die Tortur abgeschaft und die Hinrichtungen sind vereinfacht worden. Dies ist ein Beweis von den Fortschritten der Kultur und der Menschlichkeit. So manche Bosheiten und Verbrechen in unseren Tagen begangen werden mögen: so kommen doch Beispiele von solchen empörenden Greueln und teuflischen Lasterthaten, wie wir sie in den alten Chroniken so häufig lesen, nur selten noch jetzt vor. Es mußten billig die criminellen Strafen gemildert werden, wie dies in unserem Staate geschehen ist. Daß in Frankreich die Folter beibehalten worden, ist eine Folge der Revolution, welche Menschen in Tiger verwandelte.

Wie es im Großen bei einer Nation ist: so ist es im Kleinen. In dem Verhältniß, wie grobe Vergehen bestraft wurden, ahndete man auch die kleinen, häuslichen Fehler. Die Disciplin beruhte sonst auf dem Stocke. Es ist bekannt, daß Friedrich Wilhelm I. seine Staatsdiener bisweilen mit dem spanischen Rohre und mit eigener Hand bestrafte; im Militär, in den Schulen, in der häuslichen Erziehung wurde der Stecken für nöthig geachtet. Er hatte auch einen geprüften Werth durch die Griechen und

Rö-

Römer erhalten. Denn die spartanischen Offiziere prügelten weidlich ihre Soldaten und die Römer thaten dasselbe. Manche gewonnene Schlacht und manches eroberte Land hat man der strengen, durch den Stock gehandhabten, Disciplin auch in den neueren Zeiten zu danken. In den Schulen war der Baculus sonst unentbehrlich, und noch mehr in der Privaterziehung. Jetzt wird die Nutzbarkeit dieses Zuchtinstruments größtentheils bestritten und abgeschaft.

Auch hierin kann man nichts anders als die Erweiterung der nationalen Bildung erkennen. Wo man die Zuchtruthe entbehren kann, da muß man erkannt haben, daß die Untergebenen durch Vorstellungen, Ermahnungen und vernünftige Gründe geleitet werden können. Widrigenfalls würde man seinem Zeitalter mit Unrecht und zum Nachtheil des Ganzen schmeicheln, und zugleich den Löwen von der Kette binden, der in Freiheit gesetzt, gar nicht mehr zu bändigen wäre. Allerdings konnte auch aus den meisten Schulen, besonders aus solchen Klassen, in welchen die Kinder von guter Erziehung sitzen, der Stock endlich verbannt werden. Hier sind die Gemüther der Lehre empfänglich, das Herz wird durch Ermahnung gerührt, der Verstand begreift, überlegt und beherrscht die bösen Neigungen. Schläge bei einer kleinen Unart würden die Leidenschaften erregen, und diesen das Uebergewicht über die Vernunft verschaffen. Dasselbe geschieht bei erwachsenen Menschen. Sind sie gebildet genug, um durch die Vernunft geleitet zu werden, so werden sie durch körperliche Züchtigungen zum Trotz, zum verstärkten Starrsinn und zur wirklichen Bosheit weit eher als

zur Beßerung geführt. Derselbe Fall ist es bei Kindern die unter der Eltern Hand erzogen werden. Je vernünftiger sie gebildet werden, desto weniger sind körperliche Züchtigungen nöthig. Thiere muß man durch strengen Zwang, Menschen durch Vernunft folgsam machen.

Man sieht, worauf das ganze System einer gütigeren Behandlung gebaut ist, es ist bereits angegeben, auf die Bemerkung, daß die Untergebenen gebildet genug sind, sich durch vernünftige Vorstellungen eben so leicht und kräftig, als durch strenge Gewalt leiten zu lassen. Aber soll eine solche Regel der Milde und Schonung ohne Nachtheil des Staates bestehen: so begreift man auch ohne tiefes Nachdenken, was geschehen muß, um alle Schläfrigkeit, Schlaffheit und Verwirrung zu verhüten. Die Erziehung im väterlichen Hause, so wie die in öffentlichen Schulen muß mehr, als jemals sorgfältig betrieben, und besonders darauf gerichtet werden, daß sich die Vernunft und das moralische Gefühl so vollständig, als möglich entwickeln. Wenn die Denkkraft nicht hervorgerufen, die Ueberlegung nicht geübt, das Gefühl nicht verfeinert wird, werden Schonung und Vorstellungen nichts ausrichten, und ein Prügel thut bessere Dienste, als Worte. Darum bildet, o Aeltern, eure Kinder frühzeitig und sorgfältig durch unermüdete Entwickelung ihres Herzens und Kopfes, haltet sie zu edlen feinen Sitten, flößt ihnen rein moralische Grundsätze ein, leitet sie durch aufmerksame Aufsicht und Erinnerungen, die ihr über ihre Handlungen macht, an, recht bald den Unterschied von wahrer Ehre und wahrer Schande zu finden, duldet

nie

nie eine Unwahrheit in ihrem Munde, übersehr eher einen kleinen Leichtsinn, als eine Lüge, gewöhnt sie daran, daß sie eine verdiente Verachtung und eine Schmälerung eurer Liebe und eures Vertrauens grausamer, als die schmerzlichste Ruthenzüchtigung empfinden, und versäumt nichts, was einen ächt religiösen Sinn in ihnen wecken kann. Eine Hauptsache ist hiebei das Verhüten. Böse Beispiele verderben gute Sitten. Wenn Aeltern das Gegentheil von dem thun, was sie ihre Kinder lehren, und selbst nicht der Versuchung widerstehen können, in denen sie ihre Söhne als Helden sehen wollen, so werden freilich oft nicht gute Worte hinreichen, und der Stock wird zur Hand genommen werden müssen. Aber die Lust wird dadurch nicht ausgerottet, sondern nur auf eine Zeitlang unterdrückt, und der letzte Betrug wird ärger, als der erste!

Betrachtungen über die Jagd.

Eine der ältesten Beschäftigungen ist die Jagd. Als nach der Bibel der Stand der Unschuld und, nach den Mythen der Heiden, das goldne Zeitalter aufgehört hatte, bekriegten die Menschen die Thiere und bald sich selber. Der Krieg mit den Thieren wurde von jeher auch wirklich für eine trefliche Vorübung zu Feldzügen gegen Menschen angesehen, und als solche empfohlen. Nimrod durchstreifte erst die Felder, und verfolgte Tiger und Löwen, bald unterjochte er die Menschen. Cyrus übte sich als Knabe und Jüngling in der Jagd und stürzte dann drei Monarchien

zu=

zusammen, um sich aus ihren Trümmern ein eignes Reich zu bauen. Mithridates lebte mehrere Jahre in Wäldern und Wüsten, um Hirsche und Luchse zu schießen, endlich eroberte er Asien und wurde nur mit Mühe von den Römern bezwungen. Ehe Herkules den dreiköpfigen Geryon und den Cacus erschlug, hatte er wilde Ungeheuer ausgerottet, die den Menschen gefährlich waren.

Bei unseren alten Deutschen machte die Jagd eine wesentliche Beschäftigung aus. Selbst die Ritter des Mittelalters waren davon große Liebhaber. Man sieht in Sachsen und Thüringen viele alte Ritterschlößer, deren Säle und Zimmer mit Hirschgeweihen ausgeschmückt sind. Ihr kriegerischer Geist machte ihnen das Verfolgen und Morden der Thiere zur Lustbarkeit. Auch findet man bis zu unseren Tagen herauf, daß die größten Helden des Zeitalters auch leidenschaftlich die Jagd liebten. Wilhelm der Eroberer, König von England war so eifrig derselben ergeben, daß er 26 Städte entvölkerte und verwüstete, um den sogenannten neuen Wald in Hampshire vollständig zu machen, und daß demjenigen die Augen ausgestochen wurden, der ein Thier gehetzt oder getödtet hatte. Es ist dies leicht zu erklären. Wer an Morden gewöhnt ist, der hat Langeweile, wenn er nichts tödtet. Wo keine Menschen fallen, stürzt ein Hirsch oder ein Haase, und es wird doch wenigstens Blut vergossen. Wer einmal ein Trinker geworden ist und keinen Wein haben kann, begnügt sich endlich mit Korn.

Friedrich der Große, einen so großen Kriegsruhm er erworben hat, machte hiervon eine seltene

Aus-

Ausnahme. Er erklärt in seinen Schriften die Jagd eines Fürsten unwürdig, und hat nie dazu einige Neigung gezeigt. Man kann aus dieser Erscheinung einen psychologischen Beweis ziehen, daß dieser große Monarch aus Maxime und Grundsatz, nicht aus Leidenschaft und Vorliebe Kriege geführt hat. Sein Geist hatte andere Quellen des Vergnügens Alles was die Musen Schönes und Vortrefliches anbieten, hatte er sich angeeignet, er vergaß daher, mit edleren Dingen beschäftigt und im Genuß geistiger Freuden, die elende Zerstreuung ein armes Thier zu jagen, oder seine Waffen unnöthig mit Blut zu färben. Dieser großen Ausbildung seines königlichen Geistes muß man es zuschreiben, daß ihm die Jagd kein Vergnügen machte.

Wir haben große Gelehrte gehabt, welche der Jagd sehr geneigt waren. Ruhnkenius, einer unserer größten Philologen übte sich fleißig in dieser Beschäftigung. Da diese Neigung von der Ausbildung des Geschmacks durch die schönen Künste und Wissenschaften insbesondere abhängt, und man ein großer Gelehrter und feiner Kritiker seyn kann, ohne grade ein feiner und gefühlvoller Mensch zu seyn, oder den Geschmack für das Schöne zu besitzen: so könnten sich allenfalls Gelehrsamkeit und Thierhetzen zusammenreimen und haben in ihrer Vereinigung nichts Wunderbares. Aber wenn Frauenzimmer, denen die Natur überhaupt ein weicheres Gefühl, als den Männern gab, auf die Jagd gehen und Thiere erlegen, so scheint dies ein Widerspruch zu seyn. Sie gehören der Diana, nicht der sanften Cypris an; es ist kaum möglich, daß sie innig lieben kön-

nen.

nen. Nicht ohne Grund haben die Alten die Göttin der Jagd als eine spröde Jungfrau vorgestellt, welche den Actäon von Hunden zerreißen ließ, und nur bei dem schlafenden Endymion das erste und letztemal einen Augenblick verweilte.

Alles Ding hat jedoch zwei Seiten; so auch die Jagd. Ein eigentlicher passionirter Jäger kann selten einen gewissen Anstrich von Rohheit verbergen. Inzwischen kann derjenige, welcher die Jagd nicht mit Uebertreibung und mehr in der Absicht, sich zu bewegen, und andere Gedanken aus dem Sinne zu schlagen, als um Thiere zu tödten, übt, der feinste und gefühlvollste Mensch bleiben. Ja man bemerkt der Wahrheit gemäß, daß diese Uebung eine der gesündesten und zweckmäßigsten für Männer ist. Denn nichts zieht die Aufmerksamkeit von allen übrigen politischen und häuslichen Angelegenheiten ab und auf einen ganz fremden Gegenstand hin, als die Jagd. Die Augen und Ohren werden durch Uebung geschärft, und der Körper durch die freie Luft und Bewegung gestärkt und abgehärtet. Man lernt das Vergnügen Hunger und Durst zu ertragen, und mit einer frugalen Mahlzeit unter einem grünen Baume sich zu begnügen. Der einem Manne so nöthige Muth wird genährt und, in so fern die Thiere sich oft sehr klug ihrem Verfolger zu entziehen wissen, selbst die strategische Schlauheit entwickelt, die Thiere wieder zu überlisten. Man findet bei Jägern gewöhnlich eine gewisse Ehrlichkeit und Natürlichkeit in ihren Manieren, eine Folge von dem Umgang, den sie gleichsam mit der Natur selbst haben. Man hat gerühmt, daß die Jäger die besten Soldaten sind. Dies ist aus

dem

dem obigen klar. Die Jäger sind übrigens nöthig. Denn ließe man die wilden Thiere ohne Einschränkung sich vermehren, so würden endlich die Felder verheert und die Menschen selbst in Gefahr gesetzt werden.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Theil, Heil, Eil.

Einsilbiges Räthsel.

Fünf Stützen, wenn du willst auch sechse,
Vollenden meinen ganzen Bau.
Die hintern viere faß genau,
Sie sagen dir, daß manche Hexe,
Kein Zaubrer und kein Wundermann
So viel als ich bewirken kann.
Den Bauer mach' ich oft zum Fürsten,
Oft gar zum Thier mit rauhen Bürsten,
Das selbst ich respectirlich bin,
Tret ich auf allen sechsen hin!

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.

10. 13.



J G Endler fecit

Die heilige Eiche.